

Juan Pedro Viqueira

Die Gefahren des imaginären Chiapas¹

Auch neun Jahre nach dem bewaffneten Aufstand der *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (Zapatistische Armee der nationalen Befreiung – EZLN) verbreitet die öffentliche Meinung weiterhin ein Bild von den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Problemen in Chiapas, das nicht der Realität entspricht. Und das ist noch gar nicht einmal alles. In ihrer überwiegenden Mehrheit hatten die Tausenden von Seiten, die über Chiapas geschrieben worden sind, nur das Ziel, die zapatistische Rebellion zu rechtfertigen unter dem Deckmantel, sie zu “erklären”. Die improvisierten “Chiapanologen” verbreiteten ein Bild von Chiapas, das einerseits von *Subcomandante Marcos* und andererseits von der Diözese San Cristóbal geliefert wurde. Der südlichste Bundesstaat Mexikos hat sich so in einen Schauplatz verwandelt, auf dem sich die Kräfte des Bösen und des Guten den entscheidenden Endkampf liefern. Auf der einen Seite stehen die gefräßigen und ausbeuterischen Großgrundbesitzer, die den immensen Reichtum der Region für sich beanspruchen und der indigenen Bevölkerung die Ländereien ihrer Urahnen mit Hilfe von Privatmilizen und den repressiven Kräften des Staates wegnehmen. Auf der anderen Seite stehen ein paar Indianer, die trotz 500 Jahren Ausbeutung die Lebensweisen der Maya-Kultur am Leben erhalten haben. Sie leben in egalitären Gemeinschaften, in denen Entscheidungen im Konsens demokratischer Versammlungen getroffen werden, die vom Ältestenrat des Ortes geleitet werden. Sie seien einer hoffnungslosen Situation ausgesetzt, die aus der Änderung des 27. Verfassungsartikels (die das Ende der Landverteilung einläutete) und der neoliberalen Politik der PRI entstanden ist. Den Indianern sei keine andere Wahl geblieben, als zu den Waffen zu greifen, um ihr Verschwinden, ihre Ausrottung zu verhindern.

¹ Diese Arbeit enthält mit einigen Korrekturen und Veränderungen den ersten Teil meines Artikels “Los Peligros del Chiapas imaginario”, der in *Letras Libres* (Mexiko) am 1.1.1999, S. 20-28 und S. 96f., veröffentlicht wurde.

Im politischen Handeln, wie es in Mexiko praktiziert wird, überrascht diese Konstruktion eines imaginären Chiapas überhaupt nicht. Die Politiker sind es gewohnt, sich als Anführer einer gerechten Sache darzustellen und als diejenigen, die das universelle Allheilmittel besitzen, mit dem sie alle Probleme lösen können. Von ihnen kann deshalb nicht erwartet werden, dass sie auf die Komplexität und Widersprüchlichkeit der Realität in Chiapas hinweisen.

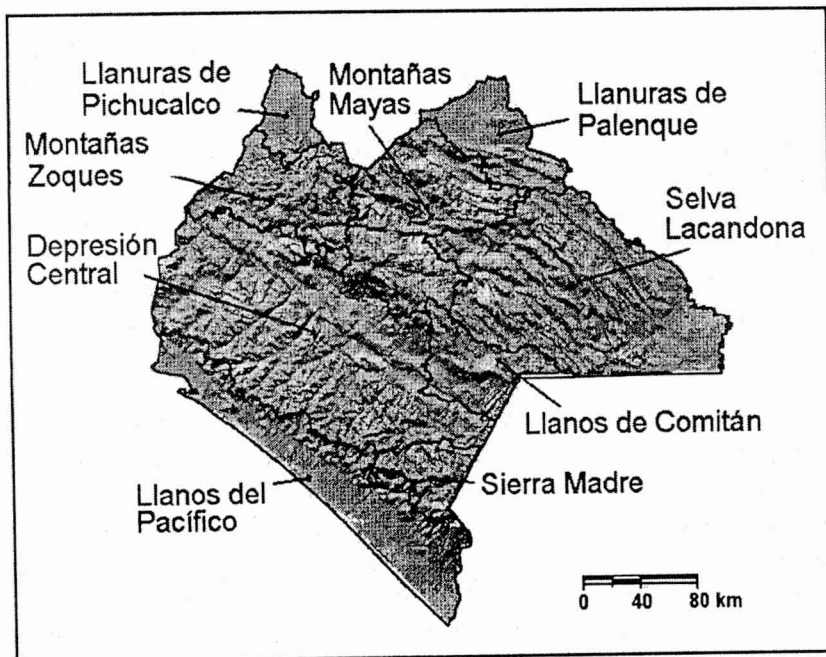
Diejenigen, die demgegenüber ihre wichtigste Funktion vergessen zu haben scheinen, sind abgesehen von einigen Ausnahmen die Akademiker und Intellektuellen. Nach Max Weber (1981) besteht deren zentrale Aufgabe in der Tat darin, mit ihrem kritischen Geist die Gesellschaft dazu zu bewegen, sich mit den "unangenehmen Tatsachen" auseinander zu setzen und den Vereinfachungen zu widersprechen, hinter denen sich die Politiker verschanzen. Damit sollten sie eine Diskussion anregen, die sich außerhalb der parteilichen Positionen bewegt. Es ist fast unglaublich, wie viele hoch anerkannte Akademiker es trotz ihrer außer Frage stehenden intellektuellen Verdienste für die Sozialwissenschaften schaffen, die dreist verbreiteten Unwahrheiten der Zapatisten ohne den geringsten Vorbehalt öffentlich anzunehmen. Anscheinend rechtfertigte schon allein der Kampf gegen die damalige Regierung und die *Partido Revolucionario Institucional* – PRI (Partei der Institutionellen Revolution) alles, sogar die Aufgabe des kritischen Verstandes, der ja eigentlich die Grundlage ihrer professionellen Qualifikation ist. Andere verschweigen die ihnen nur allzu gut bekannten Wahrheiten, um die Kreise, in denen sie sich bewegen, nicht vor den Kopf zu stoßen, um von ihren Freunden bloß nicht angeklagt zu werden, sich an die Regierung verkauft und die "indigene Sache" verraten zu haben.

Auf diesem Wege hat sich die Logik des kalten Krieges auch in Mexiko durchgesetzt: "Entweder Du stehst bedingungslos auf unserer Seite oder auf der anderen". Die geistige Auseinandersetzung überlässt das Feld den Diskreditierungen und Anschuldigungen. Nur wer von dubiosen Interessen geleitet wird, kann die "Wahrheiten", die den zapatistischen Kampf rechtfertigen, anzweifeln.

Die Reaktionen der mexikanischen Linken auf die Bücher, die versuchten, die Geschichte der EZLN und ihrer Ansiedlung in der

Selva Lacandona² zu rekonstruieren, sind bemerkenswert. Carlos Tello wurde nach der Veröffentlichung von *La rebelión de las Cañadas* als Verräter angeklagt, da er angeblich geheime Archive der Bun-

Karte 1: Chiapas: Relief und soziokulturelle Subregionen



desanwaltschaft und der Armee benutzt hatte. Niemand machte sich allerdings die Arbeit, sich damit auseinander zu setzen, ob seine nachweisbaren Anschuldigungen wahr oder falsch sind. Die taktische Verhaltensweise änderte sich radikal bei den folgenden Büchern: *Marcos, la genial impostura* von Bertrand de la Grange und Maite Rico und *Religión, política y guerilla en Las Cañadas de la Selva Lacandona* von Ma. del Carmen Legorreta. Obwohl die in ihnen gemachten Behauptungen die Zapatisten, die Geistlichen der Diözese San Cristóbal, die Bewunderer aus den Nichtregierungsorganisationen (NRO) und die Journalisten nicht gut aussehen lassen, hielten die Anhänger

² Ehemaliges Urwaldgebiet im Nordosten von Chiapas (Karte 1). Wegen der Besiedlung und Rodung sind von dem Regenwald nur noch Reste vorhanden.

der Zapatisten es nicht für nötig, auf die Argumente zu reagieren. Sie schwiegen lieber in der Hoffnung, dass diese Bücher bald unbeachtet wieder verschwänden. Diese Taktik scheiterte gewaltig beim Buch von Bertrand de la Grange und Maite Rico, von dem in Mexiko mehr als 40.000 Exemplare verkauft wurden. Die Strategie war aber erfolgreich im Fall des Buches von Carmen Legorreta. Es enthält zahlreiche sehr detaillierte Informationen aus erster Hand über die unverantwortliche Politik der Zapatisten und der Diözese von San Cristóbal in der Region von Las Cañadas.³

Es ist schwer zu verstehen, wie diese Taktik der zapatistischen Linken mit den Idealen übereinstimmen soll, die sie verteidigen. Könnte es sein, dass in dieser idealisierten Welt von Toleranz und Pluralismus, in die angeblich alle Weltbilder hineinpassen, dass in eben dieser Welt die Ideen nicht Gegenstand von Auseinandersetzungen sind, dass Behauptungen nicht mit Tatsachen konfrontiert werden und dass Meinungsverschiedenheiten gleichbedeutend mit Verrat sind?

Die Gefahren eines solchen imaginären Chiapas, das erfunden wurde, um einen bewaffneten Aufstand zu rechtfertigen, hören hiermit noch nicht auf. Dieser bewaffnete Widerstand hat übrigens nebenbei zum Tod ungezählter unschuldiger Bewohner von Ocosingo und zu einem wahrhaftigen Bürgerkrieg in vielen indigenen Gemeinden geführt. Die Lösungen, die zur Bewältigung der Probleme der Indianer angeboten werden, basieren zumeist auf gänzlich verfehlten Diagnosen. Sie können deshalb nur schwer zu einer Verbesserung des Lebens der Bewohner von Chiapas beitragen. In manchen Fällen können diese Lösungen sich sogar als nachteilig für die indigene Bevölkerung erweisen.

Viel Tinte ist verschrieben worden über die Unterschiede zwischen den verfassungsändernden Vorschlägen über Rechte und Kultur der Indianer, die einerseits 1996 von der Kommission für Versöhnung und Befriedung (COCOPA)⁴ und andererseits 1998 von der Exekutive

³ Südwestlicher Teil der Selva Lacandona.

⁴ Bei dieser *Comisión de Concordia y Pacificación* handelt es sich um eine Kommission, die durch das Gesetz zur Versöhnung und Befriedung im Jahre 1995 geschaffen wurde. Ihre Aufgabe ist es, dem Verhandlungsprozess zwischen der mexikanischen Regierung und der EZLN zu "helfen". Sie wird von zwei Abgeordneten jeder in der Abgeordnetenkammer vertretenen Partei und zu gleichen

vorgelegt worden sind. Die Anhänger der Zapatisten sahen in dem Vorschlag der Regierung einen Verrat am Inhalt und Geist des Abkommens von San Andrés.⁵ Auf der anderen Seite war Ernesto Zedillo, der damalige Präsident der Republik, der Meinung, dass einige Punkte des Vorschlages der COCOPA eine Bedrohung für die staatliche Integration und die traditionelle Souveränität darstellten („Balkanisierung“) und so der indigenen Bevölkerung ungerechtfertigterweise Privilegien (Sonderrechte) gewährten. Meiner Ansicht nach sind diese Ängste vollkommen unbegründet.⁶ Weder das Land noch die Mestizen-Bevölkerung laufen mit dem Vorschlag der COCOPA irgendeine Gefahr. Was uns in Wirklichkeit beunruhigen sollte, sind einige Punkte, in denen beide Vorschläge übereinstimmen. Diese könnten bei ihrer Umsetzung in Mexiko und Chiapas, so wie sie ganz konkret und reell existieren – und nicht in einer Gesellschaft voller Engel – zu einer Verstärkung der wirtschaftlichen Marginalisierung, des Mangels an Freiheiten und demokratischen Rechten und der gesellschaftlichen Diskriminierung führen, unter denen die Indianer sowieso schon genug leiden. Der Weg zur Hölle könnte also wieder einmal mit gut gemeinten Vorsätzen gepflastert sein.

1. Der reiche Staat mit der armen Bevölkerung

Dieser Satz fasst den Diskurs der Anhänger der Zapatisten über die wirtschaftliche Realität von Chiapas zusammen. Ihrer Meinung nach besteht das prinzipielle – um nicht zu sagen das einzige – Problem, unter dem die indigene Bevölkerung leidet, in der Ausbeutung der vielen Schätze, welche Mutter Erde so großzügig bietet, durch eine Minderheit von Großgrundbesitzern und Politikern. Um ihre wirtschaftlichen Probleme zu lösen, würde es ausreichen, den Indianern die Kontrolle über die „Ländereien ihrer Ahnen“ zurückzugeben. Einige meinen, dass dies nur möglich sei, wenn die „neue Welt“ siegte, mit dem Ergebnis, dass die PRI in Mexiko und der Neoliberalismus in der Welt verschwänden. Für die Regierung – ob alt oder neu – ist die

Anteilen von zwei Senatoren jeder in der Senatskammer vertretenen Partei gebildet. Die Entscheidungen der Kommission werden immer einstimmig getroffen.

⁵ Eine Vereinbarung, die am 12.2.1996 von Vertretern der Regierung und der Neozapatisten unterzeichnet wurde, nach der den Indianern zusätzliche Rechte eingeräumt werden sollen (Hernández/Vera 1998).

⁶ Das gilt auch für die Version, die 2001 vom Parlament verabschiedet worden ist.

Armut in Chiapas demgegenüber ein uraltes Problem, für das keiner verantwortlich ist. Wer wie sie dazu noch Millionen in die Entwicklung des Bundesstaates investiert hat, sei es weniger als jeder andere.

Im übrigen ist die Behauptung, Chiapas sei ein reicher Staat, weit entfernt von der Realität. Es erstaunt, dass alte Marxisten davon überzeugt sind, dass heute die Produktion von Kaffee, Mais und Vieh, die Gewinnung von Erdgas und die Erzeugung von Elektrizität durch Staudämme ausreichte, um den Wohlstand einer großen Bevölkerung mit raschem demographischen Wachstum zu garantieren. Die praktische Nichtexistenz von Industrie und der dramatische Mangel an Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor scheinen sie nicht weiter zu beunruhigen. Man braucht hierbei nur zu erwähnen, dass in allen Gemeinden von Chiapas, außer in der Hauptstadt Tuxtla Gutiérrez, der Prozentsatz der erwerbstätigen Bevölkerung, der weniger als den Mindestlohn verdient, den gesamt-mexikanischen Durchschnitt bei weitem übersteigt.

Auch wenn man annähme, dass die natürlichen Ressourcen ausreichen, um aus Chiapas einen reichen Staat zu machen, so befinden sich doch die meisten Vorkommen außerhalb der von Indianern bewohnten Regionen und der sogenannten Konfliktzone, d.h. Los Altos de Chiapas (südl. Teil von Montañas Mayas) und der Selva Lacandona.⁷ Mehr als die Hälfte der Maisproduktion kommt aus der Depresión Central und aus Los Llanos de Comitán. Fast drei Viertel der Viehzucht befindet sich in der Depresión Central und in Las Llanuras del Pacífico, in Pichucalco und Palenque. Alle Wasserkraftwerke (die 9,5% der gesamten Elektrizität des Landes erzeugen) befinden sich am Fluss Río Grijalva, weit entfernt von der Konfliktzone.⁸

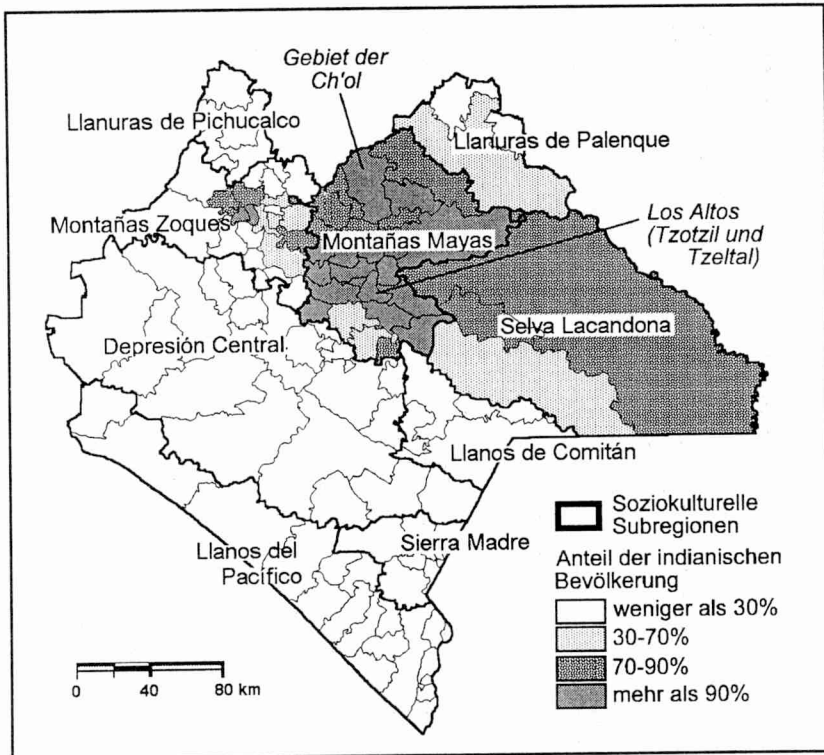
Das Erdgas (23% der Inlandsproduktion) wird in den Llanuras de Pichucalco gewonnen, einer Region, die praktisch all ihren Austausch

⁷ Karte 1: Chiapas: Relief und soziokulturelle Subregionen; Karte 2: Indianische Bevölkerung von Chiapas.

⁸ Eine der am tiefsten verwurzelten Lügen, die über Chiapas existieren, ist, dass die Staudämme von Chiapas mehr als die Hälfte der elektrischen Energie des gesamten Landes produzierten. In Wirklichkeit erzeugte Chiapas 1993 45,10% der mexikanischen Wasserkraftenergie (11.831,74 Gigawatt/Stunde von einer Gesamtsumme von 26.235 Gigawatt/Stunde, was nur 9,35% der gesamten in Mexiko produzierten Energie entspricht, die in jenem Jahr auf 126.566 Gigawatt/Stunde angestiegen ist (Reséndiz Nuñez 1994, Abb. A8 und A13).

mit Tabasco durchführt.⁹ Nur im Bereich der Produktion von Kaffee, dessen Weltmarktpreis immer mehr in den Keller sinkt, liegen Los Altos¹⁰ und die Selva Lacandona mit ihrer Produktion pro Einwohner über dem Rest des Staates.

Karte 2: Indianische Bevölkerung von Chiapas



⁹ Obwohl einige Journalisten zu berichten wagten, dass zirka die Hälfte des Bruttoöls von Mexiko in Chiapas gewonnen würde, betrug der Beitrag des Distrikts Reforma – der einzige, der in Chiapas in der Erdölproduktion aktiv ist – im Ganzen nur 6,48% im Jahr 1993 (173.300 Tonnen täglich von einem Gesamtbetrag von 2.673.500). Dazu wurden 1993 in jenem Distrikt 23,38% des Erdgases des Landes gewonnen: 836.000.000 Kubikmeter täglich von einer Gesamtsumme von 3.576.000.000 (PEMEX 1994: 5, 8).

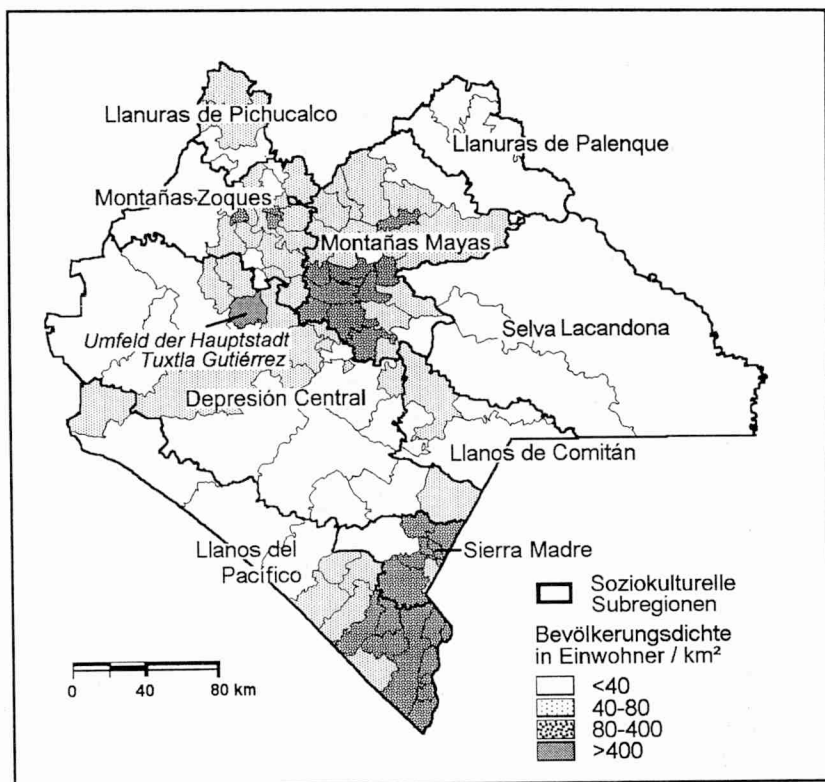
¹⁰ Das zentrale Hochland im Umfeld der Stadt San Cristóbal de Las Casas (Karte 2).

Tabelle 1: Die soziokulturellen Regionen von Chiapas: Flächen und Bevölkerung (1990)*

Region	Fläche (km ²)	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerungsdichte	Beschäftigte	Ländliche Bevölkerung	Beschäftigte mit weniger als dem Mindestlohn	Anteil der ländlichen Bevölk. an Beschäftigten	Beschäftigte mit weniger als dem Mindestlohn
Los Altos	9.442	653.314	69,19	166.963	122.217	127.800	73,20%	76,54%
Depresión Central	21.991	899.744	40,92	252.992	108.783	118.718	43,00%	46,93%
Llanos de Comitán	3.964	173.789	43,84	49.877	31.157	33.380	62,47%	66,92%
Llanuras del Pacífico	10.448	726.330	69,52	191.783	90.774	84.365	47,33%	43,99%
Llanuras de Palenque	4.150	82.714	19,93	21.668	14.479	12.780	66,82%	58,98%
Llanuras de Pichucalco	2.042	80.829	39,59	20.892	10.045	9.086	48,08%	43,49%
Selva Lacandona	17.461	224.624	12,86	57.766	48.979	46.451	84,79%	80,41%
Sierra Madre	2.178	147.164	67,58	35.930	29.811	28.771	82,97%	80,08%
Montañas Zoques	5.197	221.988	42,72	56.288	42.075	41.641	74,75%	73,98%
Total Chiapas	76.871	3.210.496	41,76	854.159	498.320	502.992	58,34%	58,89%

Quelle: INEGI 1990, Bd. I: 4-82, 138-185; Bd. III: 1532-1600.

* Um die Bedingungen am Vorabend des Aufstandes von 1994 sichtbar zu machen, wurden die Daten in diesem Artikel nicht aktualisiert. Die Bevölkerung von Chiapas ist bis 2000 auf 3.920.892 Einwohner gestiegen (INEGI 2001: 55). Neueste Daten über Beschäftigte mit weniger als einem Mindestlohn finden sich im nachfolgenden Artikel von Villafuerte (Tab. 10). Dort sind Erwerbstätige mit geringerem Einkommen als dem Mindestlohn und Erwerbstätige ohne Einkommen getrennt aufgeführt.

Karte 3: Bevölkerungsdichte in Chiapas

Das Einzige, was in der hauptsächlich von Indianern bewohnten Region Los Altos überwiegt, sind die Menschen. Obwohl es eine der ärmsten Regionen von Chiapas ist, liegt die Bevölkerungsdichte viel höher als im gesamten Rest des Staates (69 Menschen pro Hektar im Gegensatz zu 42).¹¹

Die regionalen Unterschiede, die wir eben kurz dargestellt haben, bildeten Jahrhunderte lang das Fundament der Wirtschaft von Chiapas. So war Los Altos seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die große Reserve billiger Arbeitskräfte für die anderen Regionen von Chiapas, die über reichhaltige natürliche Ressourcen verfügten, aber dünn besiedelt waren. Auf verschiedenste Weise wurden die Indianer von Los

¹¹ Karte 3: Bevölkerungsdichte in Chiapas.

**Tabelle 2: Die soziokulturellen Regionen von Chiapas:
Landwirtschaftliche Produktion und Grundbesitz (1991)***

Region	Landwirtschaftliche Produktion				Landnutzung (ha)		
	Mais (kg)	Kaffee (kg)	Rinder	Fläche	Privatbesitz über 5 ha	Anteil Privatbesitz über 5 ha	
Los Altos	123.778.283	180.557.907	127.015	532.077	110.178	20,71%	
Depresión Central	388.651.221	78.641.498	371.611	1.094.059	627.121	57,32%	
Llanos de Comitán	82.699.949	12.257.167	50.822	180.554	101.380	56,15%	
Llanuras del Pacífico	116.853.463	191.796.598	416.295	684.046	317.709	46,45%	
Llanuras de Palenque	18.850.392	3.638.416	228.969	350.425	231.445	66,05%	
Llanuras de Pichucalco	4.128.996	477.054	134.785	172.607	153.416	88,88%	
Selva Lacandona	82.274.006	65.352.841	152.547	530.570	118.763	22,38%	
Sierra Madre	24.527.767	71.025.091	9.766	109.833	12.858	11,71%	
Montañas Zoques	44.993.206	41.903.442	172.384	347.879	111.711	32,11%	
Chiapas insgesamt	886.757.283	645.650.014	1.664.194	4.002.048	1.784.580	44,59%	

Quelle: INEGI 1991, Bd. I: 284-344, 425-552; Bd. II: 620-725.

Altos während fast drei Jahrhunderten gezwungen, temporär auf den großen Farmen zu arbeiten, die sich in der Regel weit entfernt von ihren Gemeinden befanden (Tabasco, Depresión Central oder Socusco, je nach historischen Umständen).¹²

In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts begann sich die Situation rasch zu verändern. Das Bevölkerungswachstum und die endgültige Migration von Indianern aus ihren traditionellen Regionen machten es unnötig, auf die Arbeitskraft von Los Altos zurückzugreifen. Dazu kam, dass auf den Kaffeeplantagen zunehmend eher guatemalteckische Arbeiter eingestellt wurden, denen ein noch geringerer Lohn als den Indianern aus Chiapas gezahlt werden konnte.¹³ Genau in diesem Moment begann die mexikanische Bundesregierung, wie auch die des Staates Chiapas, eine wahrhaft kriminelle Wirtschaftspolitik. Anstatt in die Landwirtschaft zu investieren, um die ausreichenden Arbeitskräfte zu nutzen, entschieden sie, mit großzügigen Mitteln die "extensive Viehzucht" zu fördern. Das Ergebnis ließ nicht lange auf sich warten: Viele der Farmen, die vorher in der Produktion von Kaffee, Tabak, Zuckerrohr und Mais aktiv waren, wurden in Viehzuchtbetriebe umgewandelt. So wurden auf dem Gehöft lebende Landarbeiter entlassen und man hörte auf, Zehntausenden von Indianern temporäre Arbeitsplätze zu stellen.¹⁴ Die Lage spitzte sich zu und es fehlte an Alternativen. Der Druck auf die Landfläche verstärkte sich. Um zu verhindern, die großen Besitztümer der Depresión Central, der Llanos de Comitán, dem Gebiet nahe der Selva Lacandona und den Valles de Simojovel an Land suchende Indianer und Ladin¹⁵ verteilen zu müssen,¹⁶ ermutigte die Regierung in einem weiteren Akt politischer Verantwortungslosigkeit zur Kolonisation der Selva Lacandona. Wie alle tropischen Wälder besaß diese Region ein

¹² Für die koloniale Zeit Viqueira (1994), für das 19. Jahrhundert Rus (1983).

¹³ Über die wirtschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten siehe Rus (1995) und Collier (1994). Ein bis heute unveröffentlichtes Interview, das ich mit Jan Rus im Sommer 1997 führte, half mir, die komplexen wirtschaftlichen Veränderungen in Los Altos de Chiapas nachzuvollziehen.

¹⁴ Über den paradigmatischen Fall der Gegend von Simojovel siehe die großartige Arbeit von Toledo Tello (1999).

¹⁵ In Chiapas und Guatemala übliche Bezeichnung für die nichtindianische spanisch sprechende Bevölkerung.

¹⁶ Denen waren als Viehzuchtregionen in weiser Vorhersehung Bestandsgarantien ausgestellt worden.

sehr fragiles Ökosystem, wenig geeignet für die Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft. Nach einigen Jahren reichhaltiger Ernte ist die Erde ausgelaugt und die Siedler müssen neue Anbauflächen erschließen, indem sie die ursprüngliche Vegetation roden und abbrennen. Als wenn das noch nicht ausgereicht hätte, bot die Bundesregierung Kredite an und vergab vielfältige Unterstützungen an die neuen Siedler der Selva Lacandona, damit sie auf ihren Ländereien die Viehzucht etablieren konnten; und das in einer Region, in der jede Kuh im Durchschnitt einen Hektar Weide braucht, um sich zu ernähren. Die ursprüngliche Vegetation der Selva Lacandona drohte in wenigen Jahren gänzlich zu verschwinden. Da erst vollzog sich eine plötzliche Kehrtwendung in der Politik der Regierung. 1978 gründete man die "Reserva Integral de la Biosfera Montes Azules", um die letzte Zone zu schützen, die noch über eine relativ intakte natürliche Vegetation verfügte. Die Kolonisierung der Selva Lacandona verwandelte sich in eine Sackgasse. Die Hoffnung, die bei den Indianern aufgekommen war (aus der Sicht der katholischen Kirche war der Wald nicht mehr und nicht weniger als das "gelobte Land"), löste sich brutal in Luft auf. Mit der Reform des Verfassungsartikels 27 im Jahr 1992 wurde den Bewohnern der Kolonien in der Selva Lacandona klar, dass es für sie kein zusätzliches Land geben würde.¹⁷

Die öffentlichen Investitionen in den siebziger Jahren und der Aufschwung der Erdölproduktion in der Amtszeit von López Portillo (1976-1982) führten zu einer kurzfristigen Viehzucht-Politik. Der Bau von Staudämmen zur Stromgewinnung und von neuen Straßen schaffte Arbeitsplätze für viele junge Indianer. Andere emigrierten nach Tabasco, angezogen von dem Reichtum, den die übermäßige Erdölproduktion erbrachte. Die Krise von 1982 brachte Chiapas jedoch wieder auf den Boden der Realität von Armut und Arbeitslosigkeit zurück.

¹⁷ Einzelheiten dazu bei Leyva/Ascencio (1996) und Vos (1995).

2. Die habgierigen Gutsherren

Das Problem um den Grundbesitz in Chiapas kann nur verstanden werden, wenn man es im wirtschaftlichen Gesamtzusammenhang betrachtet, den wir gerade in seinen groben Linien skizziert haben. Trotz des weisen Rates von Marx, die Wirklichkeit nicht mit Vorstellungen zu verwechseln, die die im gesellschaftlichen Alltag Handelnden von ihr hegen, haben die Forscher generell unkritisch den Standpunkt der indianischen Kleinbauern übernommen, die mitten im Kampf um Landrechte stehen. So entstand das gängige Zerrbild von Großgrundbesitzern, die Indianer von ihren angestammten Ländereien vertreiben. Aufgrund dieses Trugschlusses wurde dann vereinfachend generalisiert, die Mexikanische Revolution sei nie nach Chiapas gelangt. Was deshalb nur noch anstehe, sei die Umverteilung des Landes, so wie sie anderswo in Mexiko bereits erfolgt sei, um damit die wirtschaftlichen Probleme der Einwohner zu beenden.

Trotz ihrer weiten Verbreitung fehlt dieser Deutung der Wirklichkeit jegliche Grundlage. In Rhythmus und Gestaltung gleicht die Umverteilung ländlichen Grundbesitzes in Chiapas in vieler Hinsicht derjenigen im Rest des Landes. Unter den dortigen wirtschaftlichen wie kulturellen Gegebenheiten hat sich aber die für Chiapas typische Form entwickelt. Nach einem etwas späteren Beginn erreichte der Prozentsatz von Ländereien in Gemeinschaftsbesitz¹⁸ ab den sechziger Jahren in Chiapas dasselbe Niveau wie im Rest von Mexiko.¹⁹ Wie auch in anderen Teilen des Landes wurden zuerst Ländereien von minderer Qualität, also auch geringer Produktivität, verteilt. Auf diese Weise waren die ersten Nutznießer der Bodenreform in Chiapas Indianer aus Gemeinden im Umfeld von San Cristóbal (Los Altos), und den Montañas Zoques,²⁰ außerdem die Mam in der Sierra Madre und in geringerem Ausmaß die Ch'ol der Kaffeeregion im Norden.²¹ Diese Politik

¹⁸ Der in den Statistiken verwendete Ausdruck lautet *propiedad social*. Darunter sind Ländereien von Ejidos, eine Art von Gemeinschaftsbesitz (Schüren 1997: 53), und *tierra comunal*, Gemeindeland, zusammengefasst. Im Glossar ist die genauere Bedeutung dieser Eigentumsformen erläutert.

¹⁹ Siehe dazu Tabelle 3: Gemeinschaftsbesitz in Mexiko und Chiapas (1940-1990).

²⁰ Zur Lage siehe Karte 2.

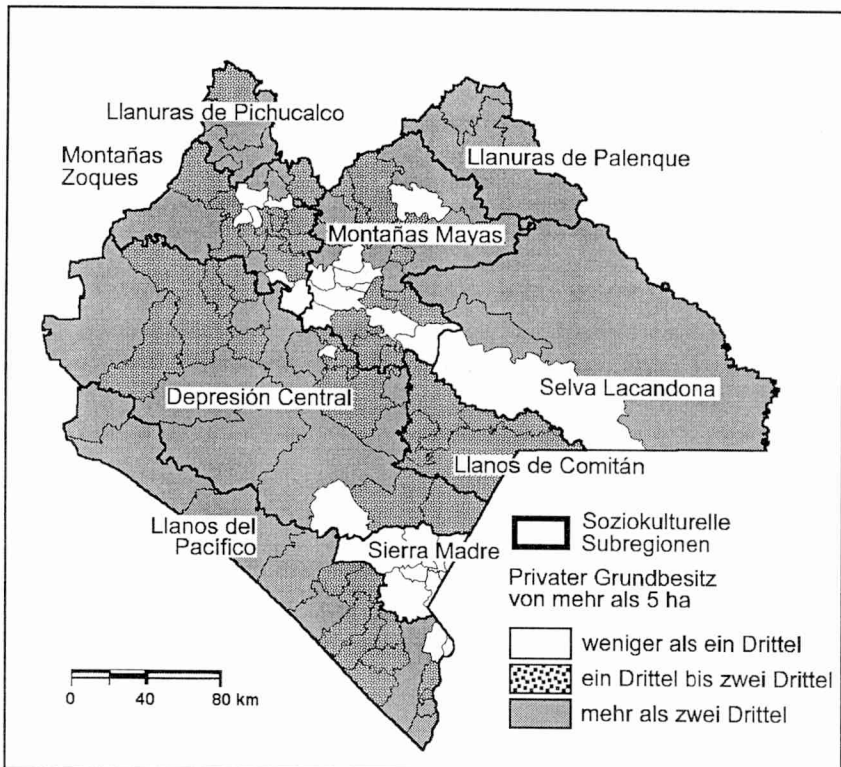
²¹ Siehe Karte 4: Grundbesitz in Chiapas (1951). Ich danke G. Ascencio, der mir die Daten bezüglich des Grundbesitzes in Chiapas zwischen 1950 und 1990 zur Verfügung gestellt und mir bei der Interpretation geholfen hat.

Tabelle 3: Gemeinschaftsbesitz in Mexiko und Chiapas (1940-1990)

	Gesamtfläche (ha)	Gemeinschaftsbesitz (ha)			
		1940	1960	1970	1990
Mexiko	196.718.300	28.922.860	43.497.071	69.724.102	103.290.084
Chiapas	7.388.700	643.045	1.748.481	2.667.414	4.066.098
Prozentualer Anteil des Gemeinschaftsbesitzes					
		1940	1960	1970	1990
Mexiko		15%	22%	35%	53%
Chiapas		9%	24%	36%	55%

Quellen: Estados Unidos Mexicanos 1940, 1960, 1970; INEGI 1991.

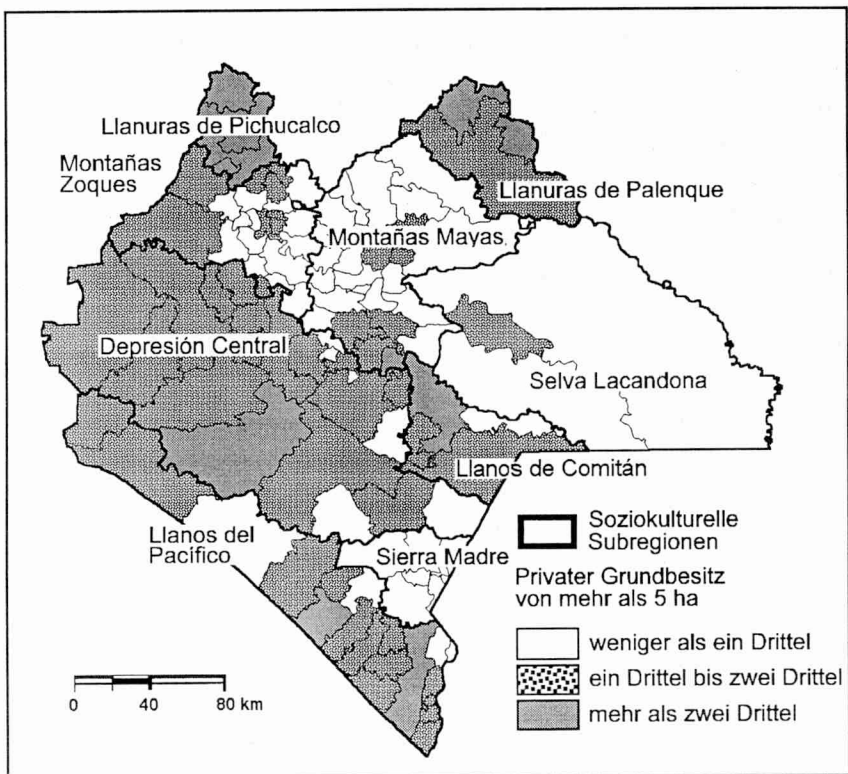
Karte 4: Grundbesitz in Chiapas (1951)



stimmte völlig mit dem wirtschaftlichen Modell überein, das damals herrschte. Die Bewohner der Gegenden, die als Reserve für billige Arbeitskräfte dienten, erhielten Ländereien (von mittelmäßiger Qualität), um den Lebensunterhalt für die Monate zu sichern, in denen sie nicht auf den Gütern oder Plantagen von Ladinis arbeiteten.

In den fünfziger und sechziger Jahren weitete sich die Verteilung von Land auf neue Regionen aus. Nur einige Gemeinden mit starker Viehzucht, wie die in den Llanuras de Pichucalco, die von Palenque und die im Nordwesten der Llanuras del Pacífico blieben davon verschont. Trotz merkbarer Verringerung des Privatbesitzes mit einer Fläche von mehr als 5 ha haben das demographische Wachstum, die Ausdehnung der Viehzucht und das Fehlen von Arbeitsplätzen den Bedarf nach Land enorm verstärkt. Zu diesem Zeitpunkt begannen die

Karte 5: Grundbesitz in Chiapas (1991)



großen Auseinandersetzungen um Land, die von unabhängigen Bauernorganisationen angeführt wurden. Die Hauptschauplätze befanden sich in den Valles de Simojovel, den Terrazas de Las Rosas (den Gemeinden um Villa Las Rosas und Venustiano Carranza) und in der Selva (Toledo Tello 1999; Renard 1998). In dieser letzten Region mussten die Siedler nicht nur gegen die Viehzüchter kämpfen, sondern auch gegen die Regierung, welche die kommunalen Ländereien einer kleinen Gruppe lakandonischen Indianer "anerkannte" und nun damit drohte, Zehntausende von Tzeltal, Ch'ol und Tojolabal zu vertreiben, obwohl eben diese Regierung sie dazu ermutigt hatte, sich dort niederzulassen. (Wie seltsam! Auch damals waren es die Politiker der PRI, die so mit dem Schicksal der Indianer gespielt haben!). Hinter dem großzügigen Zugeständnis an die Lacandonen versteckten sich die Interessen von Forstbetrieben auf die Gewinnung der Edelhölzer, und von diesen Betrieben ließen sich Verbindungen zu prominenten Regierungsmitgliedern ziehen (Vos 1995; Legorreta 1998).

1990 umfassten der Gemeinschaftsbesitz und die kleinen privaten Besitztümer von weniger als 5 ha in den indianischen Regionen, in der Sierra und den Terrazas de Las Rosas 77% der gesamten Ländereien. In vielen Gemeinden in Los Altos und der Sierra kamen sie sogar auf über 90%.²² Auch wenn die Form des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes im Staat vorherrschte, hörte die Landverteilung mit der Verfassungsreform des Artikels 27 nicht auf. Der bewaffnete zapatistische Aufstand und der Druck, den er ausübte, sowie die unabhängigen Bauern- und Indianerorganisationen zwangen die Regierung, Ländereien zu kaufen und sie über eine Treuhandstelle an die Landwirte zu verteilen.²³ Viele der Konflikte um Land lösten sich allerdings zugunsten der Landbevölkerung auf, und die umstrittenen Ländereien wurden ihnen als Ejidos übergeben. So ist seit 1992, als die Bodenreform offiziell beendet wurde, fast ein Viertel des Privatbesitzes von über 5 ha an die Landbevölkerung von Chiapas verteilt worden.²⁴ In diesem Zusammenhang ist interessant zu erwähnen, dass die durchschnittliche Größe der zwischen 1994 und 1998 besetzten Grund-

²² Karte 5: Grundbesitz in Chiapas (1991).

²³ Siehe die gründliche und detaillierte Studie von Villafuerte et al. (1999), besonders S. 131-150.

²⁴ Villafuerte et al. (1999), Abbildung 6.1, S. 361-365.

stücke 86 ha betrug. Viele von ihnen waren Weiden.²⁵ In der Gemeinde Socoltenango waren sogar 42% der besetzten Grundstücke kleiner als 5 ha!²⁶ Nur reichlich verzweifelte Bauern können aus fehlenden wirtschaftlichen Alternativen heraus glauben, dass es sich hierbei um Großgrundbesitz handelte.

Paradoxerweise waren die Hauptbegünstigten der letzten Landverteilung nicht die Indianer von Los Altos und der Selva Lacandona, sondern Ladino-Landarbeiter der Depresión Central.²⁷ Aufgrund des Fehlens von kaufbaren Ländereien in ihrer Herkunftsregion wurde den Indianern von Los Altos letztlich Land in der Depresión Central, in der Selva Lacandona, in den Llanuras de Palenque und in einigen Fällen sogar in der Region Istmo-Costa zugeteilt, also 100 km oder mehr von der Region entfernt, in der sie leben. Viele dieser Grundstücke sind nun halb vernachlässigt, da ihre neuen Besitzer nicht bereit sind, definitiv in diese weit entlegenen Orte umzuziehen.

Sicherlich gibt es in Chiapas immer noch gut funktionierende Kaffeeplantagen, die ihren Besitzern einen hohen Lebensstandard sichern. Diese befinden sich allerdings alle in Soconusco oder an den Nordhängen der Sierra Madre, also weit entfernt von der Konfliktzone. Außerdem wäre noch zu untersuchen, ob eine Verteilung dieser Ländereien der regionalen Wirtschaft überhaupt etwas einbrächte, oder sie im Gegenteil eher noch stärker in den Verfall stürzen würde. Wie auch immer, falls diese Plantagen aufgeteilt werden sollten – was sehr unwahrscheinlich ist – würden sicherlich die Bauern jener Region diese Ländereien erhalten und nicht die zapatistischen Indianer. Wie man auf den Karten 5 und 6 erkennen kann, gibt es eine enge Korrelation zwischen den Gebieten, in denen die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe dominieren und den Gegenden, in denen mehr als 75% der Bevölkerung weniger als den Mindestlohn verdienen. In gleicher Weise ist der Lebensstandard der Menschen in den Gemeinden, in denen der Privatbesitz von mehr als 5 ha dominiert, etwas höher.²⁸ Durch diese Darstellung möchte ich nicht zum Ausdruck bringen, dass die Landverteilung Armut erzeugt hat. Meine Intention war es aufzuzeigen, dass in den Regionen, in denen andere Verdienstmöglichkeiten außer-

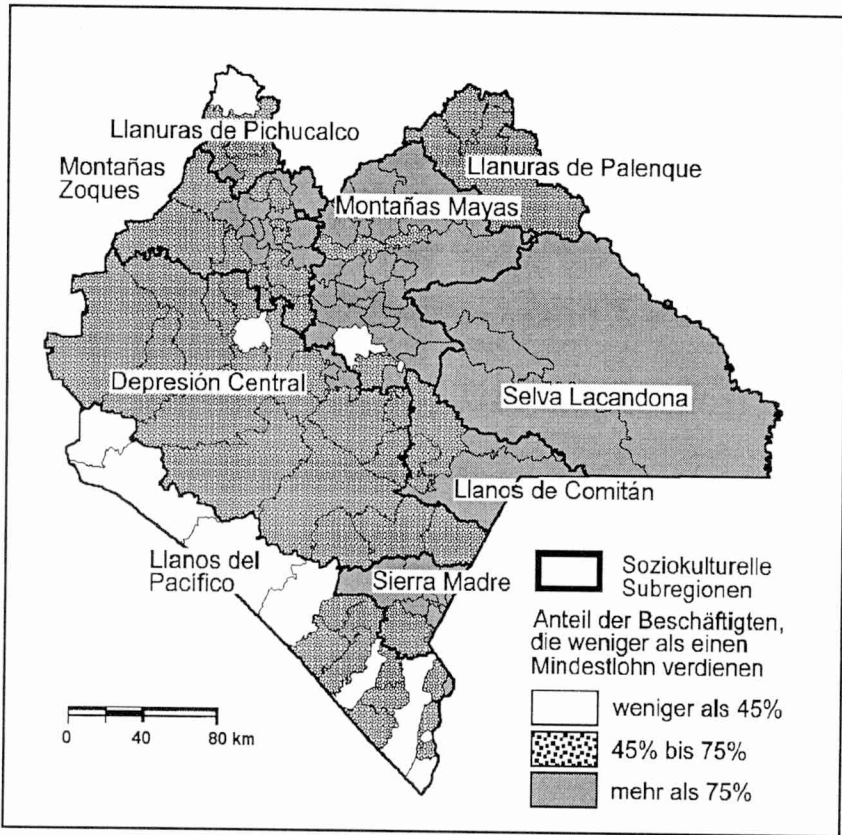
²⁵ Villafuerte et al. (1999), Abbildung 3.1., S. 354-358.

²⁶ Ebd., Abbildung 9, S. 275.

²⁷ Ebd., Abbildung 4, S. 148.

²⁸ Karte 5: Grundbesitz in Chiapas (1991).

Karte 6: Armut in Chiapas



halb des Agrarsektors gegeben sind, der Druck auf die Landfläche deutlich zurückgeht und die Privatbesitzungen intakt bleiben. Ein Beispiel dafür sind die Llanuras de Pichucalco. In dieser Region macht der Privatbesitz von über 5 ha, der hauptsächlich zur Viehzucht genutzt wird, 89% vom Ganzen aus. Trotz dieser Tatsache ist es eine Region, in der es bis heute praktisch keine Landbesetzung gegeben hat. Der Grund dafür ist einfach: Die Städte Pichucalco und Reforma (in der sich die wichtige petrochemische Anlage *Cactus* befindet) bieten Arbeit in der Industrie und im Dienstleistungssektor. Es ist einträglicher für einen Bauern, in der Stadt als Angestellter zu arbeiten, als Ländereien zu besetzen und dann Monate oder Jahre später

nach schweren Kämpfen eine kleine Parzelle zu erhalten, die ohnehin ungeeignet wäre, um den täglichen Unterhalt zu bestreiten.

Sicherlich ist der wichtige Prozess der Bodenreform in Chiapas nicht frei von Problemen und schweren Konflikten gewesen. Die durchschnittliche Wartezeit zwischen dem Zeitpunkt der präsidentialen Verfügung und ihrer Ausführung betrug mehr als sieben Jahre. Es gibt sogar Fälle, in denen Bauern Anträge stellten und über vierzig Jahre warten mussten, bis sie endlich das Land erhielten!²⁹ Dieses meist beabsichtigte Schnecken-tempo hat eine verdrehte Situation erzeugt: Viele der Landbesetzungen hatten kein anderes Ziel, als die Ausführung des präsidentialen Erlasses zu beschleunigen. Die Gruppe der Antragsteller hatte herausgefunden, dass sie zuerst Opfer einer gewalttätigen Repression sein müssten – wie oft während der Vertreibung von besetzten Grundstücken – was dann die Empörung der öffentlichen Meinung hervorruft, damit die Autoritäten sich endlich um sie kümmern und die Anträge beschleunigen. Die Logik der zapatistischen Indianer bestand darin, dass es zuerst notwendig sei, eigenes und fremdes Blut zu vergießen, um sich bei den Autoritäten Gehör zu verschaffen. Gestützt wurde diese Logik jahrzehntelang vom eigenen politischen System, wenn auch klar ist, dass die Auswirkungen in den neunziger Jahren extreme Formen angenommen haben.

Hiermit sind allerdings noch nicht alle Probleme genannt, die die Bodenreform auslöste. In vielen Fällen wurde das Land, das von unabhängigen Bauernorganisationen beantragt worden war, der Nationalen Bauernkonföderation (CNC) übergeben, die der PRI nahe steht. Auf diese Weise sollte der Klientelismus der PRI im Staat gestützt werden. Es gibt unzählige Fälle, in denen die Landvergabe deshalb unvermeidlich zu Auseinandersetzungen innerhalb der ländlichen Bevölkerung führte. In der Gouverneurszeit von Absalón Castellanos (1982-1988) wurde das Programm zur "Agrarrehabilitation" (PRA) entwickelt. Es sollten Ländereien aufgekauft werden, über die Konflikte herrschten, um sie später als Ejidos zu verteilen. Mit dem Programm kam eine noch nie gekannte Korruption auf. Die Besitzer begannen für Ländereien zu kassieren, von denen sie sowieso enteignet worden wären. Andere unterstützten sogenannte "Selbstinvasionen", um Entschädigungen von der Regierung zu kassieren. Oft konnten sie

²⁹ Villafuerte et al. (1999), Abbildung 2.3., S. 348.

ihre Ländereien später durch Ausgleichszahlungen an die vermeintlichen "Invasoren" wieder zurückerhalten (Harvey 1994).

Keine dieser dubiosen Maßnahmen fand ausschließlich in Chiapas statt. Das ganze Land musste unter ihnen leiden. In Chiapas nahmen sie aber ungekannte Ausmaße an. Eine Folge davon war sicherlich, dass 1994 in Chiapas der größte landwirtschaftliche Rückstand Mexikos festgestellt werden konnte. Hinter dem Euphemismus "Lösungen für den landwirtschaftlichen Rückstand zu finden" versteckt sich das Interesse des Ministeriums für Agrarreform, ein bisschen Ordnung in das von ihm selbst hervorgerufene Chaos zu bringen.

Eine andere Besonderheit der Probleme in Chiapas war zudem auch der fast feudale Charakter innerhalb der Landgüter. Viele von ihnen wiesen zwar eine geringe Rentabilität auf, brachten den Besitzern aber dennoch einen angesehenen Ruf und vor allem die Kontrolle über ihre Untergebenen. Das paternalistische Verhalten erklärt die Loyalität, die die auf den Anwesen lebenden Arbeiter ihren Gutsherren entgegenbrachten. Das führte sogar so weit, dass sie während der Revolution (1910-1917) mit ihnen gegen die Carrancistas kämpften. Die Kehrseite der Medaille bildeten verschiedene Praktiken wie das Recht der Ersten Nacht (*jus primae noctis*), gewalttätige und ungerechtfertigte Strafen oder die täglich wachsenden Schulden (Toledo Tello 1999). In der Erinnerung der Indianer wird die Zeit auf den Landgütern als ein wahrer Alptraum empfunden (Gómez/Ruz 1992). Das hat zu nachhaltigem Groll gegenüber den Nachkommen der Gutsherren geführt, obwohl sie durch die Bodenreform oft auf den Status von Kleinbauern reduziert worden sind. Eine Entspannung der Situation ist nicht in Sicht.

Aufgrund der nicht ausreichenden Lebensgrundlage aus der Landwirtschaft und der fehlenden Arbeitsmöglichkeiten verlassen viele Indianer ihre traditionellen Gemeinden, um in großen Städten wie San Cristóbal de Las Casas, Tuxtla Gutiérrez, Villahermosa, Cancún oder sogar in den USA nach Arbeit zu suchen (Rus/Guzman López 1996). Sie wissen besser als jeder andere, dass die Gegend von Los Altos und die Selva Lacandona in Zukunft weiterhin nicht genügend Arbeitsplätze aufweisen werden, um ihren Bewohnern ein würdevolles Leben zu ermöglichen.

Mit dem angeblichen Ziel, die Lebenssituation in den Konfliktzonen zu verbessern, hat die mexikanische Bundesregierung bedeutende

Geldsummen in die Region gesteckt. Für die Zeit der neunziger Jahre sieht das allerdings eher nach einer Stärkung des verfallenen Klientelnetzes der PRI aus sowie einem Versuch zur Unterminierung der Unterstützergruppen der Zapatisten. Abgesehen von der Erweiterung und Renovierung des Straßennetzes sind die Ergebnisse aber für den Normalsterblichen nicht sichtbar. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Großteil des Geldes in den Händen der örtlichen korrupten Autoritäten verschwunden ist oder zum Kauf von Waffen verwendet wurde. Erinnern wir uns daran, dass 1998 ein hoher Gemeindevertreter von Chamula in San Cristóbal de Las Casas mit einem Granatwerfer verhaftet wurde. Er gedachte diesen einzusetzen, um das erste protestantische Gotteshaus zu zerstören, das in seiner Gemeinde gebaut würde.

Im Zusammenhang mit der hohen demographischen Dichte, den geringen natürlichen Ressourcen, dem extremen Minifundismus, den fehlenden Arbeitsplätzen, der gesamtmexikanischen Wirtschaftskrise und den inneren Konflikten, die ständig stärker werden, birgt die großzügige Politik, den Indianern (teilweise) Autonomie zu gewähren, die Gefahr, dass auf diese Weise indigene Reservate entstehen. In solchen *Bantustanes*³⁰ wäre die Bevölkerung mit ihrem traurigen Schicksal alleingelassen, ohne ausreichende Mittel, es zu verändern. Dies ist eine der schlimmsten Gefahren, die den Indianern in Chiapas droht, falls die aktuelle Debatte sich weiterhin nicht auf die realen und täglichen Probleme besinnt, sondern von einem imaginären Chiapas ausgeht, das zapatistische Protagonisten erfunden haben.

³⁰ Anspielung auf künstliche, wirtschaftlich kaum lebensfähige Reservate während der Zeit der Apartheid in Südafrika.

Literaturverzeichnis

- Collier, George A./Quaratiello, Elizabeth Lowery (1994): *Basta! Land and the Zapatist Rebellion in Chiapas*. Oakland: Institute for Food and Development Policy.
- Estados Unidos Mexicanos (1951): *III Censo agrícola, ganadero y ejidal, 1951, Chiapas*. Mexiko.
- (1960): *IV Censo agrícola, ganadero y ejidal, 1960, Chiapas*. Mexiko.
- (1970): *V Censo agrícola, ganadero y ejidal, 1960, Chiapas*. Mexiko.
- Gómez Hernández, Antonio/Ruz, Mario Humberto (1992): *Memoria baldía. Los tojolabales y las fincas*. Testimonios. Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México/Universidad Autónoma de Chiapas.
- Grange, Bertrand de la/Rico, Maite (1998): *Marcos, la genial impostura*. Mexiko: Aguilar. (Es gibt eine französische Version des Buches: *Sous Commandant Marcos, la génial imposture*. Paris: Plon 1998).
- Harvey, Neil (1994): *Rebellion in Chiapas. Rural Reforms, Campesino Radicalism and Limits to Salinismo*. La Jolla (California): University of California (Centre for US-Mexican Studies). (Span. Übers.: "Rebelión en Chiapas: Reformas rurales, radicalismo y los límites del salinismo". In: Viqueira, Juan Pedro/Ruz Mario (Hrsg) (1995): *Chiapas: Los Rumbos de otra historia*. Mexiko: UNAM, S. 447-479).
- INEGI (1990): *XI Censo general de población y vivienda, 1990, Chiapas. Resultados definitivos*. Aguascalientes: Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática.
- (1991): *Censo agrícola-ganadero, 1991, Chiapas*. Aguascalientes: Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática.
- (2001): *Anuario Estadístico Chiapas, Edición 2001*. Aguascalientes: Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática.
- Legorreta Díaz, María del Carmen (1998): *Religión, política y guerilla en Las Cañadas de la Selva Lacandona*. Mexiko: Cal y Arena.
- Leyva Solano, Xóchitl/Ascencio Franco, Gabriel (1996): *Lacandonia al filo del agua*. Mexiko: Fondo de Cultura Económica.
- PEMEX (1994): *Anuario Estadístico*. Mexiko.
- Renard, María Cristina (1998): *Los Llanos en Llamas: San Bartolomé, Chiapas*. Mexiko: Universidad Autónoma de Chapingo/Claves Latinoamericanas.
- Reséndiz Núñez, Daniel (Hrsg.) (1994): *El sector eléctrico de México*. Mexiko: Fondo de Cultura Económica.
- Rus, Jan (1983): "Whose Caste War? Indians, Ladinos and the 'Caste War' of 1869". In: Macleod, Murdo J./Wasserstrom, Robert (Hrsg.): *Spaniards and Indians in Southeastern Mesoamerica*. Lincoln: University of Nebraska Press, S. 127-168.
- (1995): "Local Adaption to Global Change". In: *Revista Europea de Estudios Latinoamericanos y del Caribe*, 58, S. 71-89.
- Rus, Jan/Guzmán López, Salvador (1996): *Chamulas en California, El testimonio de Santos, Mariano y Juan Gómez López*. San Cristóbal de Las Casas: Instituto de Asesoría Antropológica para la Región Maya.

- Schüren, Ute (1997): "‘Land ohne Freiheit’: Mexikos langer Abschied von der Agrarreform". In: Gabbert, Karin et al. (Hrsg.): *Land und Freiheit*. Lateinamerika, Analysen und Berichte, 21. Bad Honnef: Horlemann, S. 33-65.
- Tello Díaz, Carlos (1995): *La rebelión de Las Cañadas*. Mexiko: Cal y Arena.
- Toledo Tello, Sonia (1999): *Fincas, poder y cultura en Simojovel*. Tesis de maestría en antropología social. Universidad Autónoma de Chiapas.
- Villafuerte Solís, Daniel/Meza Díaz, Salvador/Ascencio Franco, Gabriel/García Aguilar, Ma. del Carmen/Rivera Farfán, Carolina/Lisbona Guillén, Miguel/Morales Bermúdez, Jesús (1999): *La tierra en Chiapas. Viejos problemas nuevos*. Mexiko: Plaza y Valdés.
- Viqueira, Juan Pedro (1994): "Tributo y sociedad en Chiapas (1680-1721)". In: *Historia Mexicana*, 174, S. 237-267.
- Viqueira, Juan Pedro/Ruz, Mario Humberto (Hrsg.) (1995): *Chiapas: los rumbos de otra historia*. Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México.
- Vos, Jan de (1995): "El Lacandón: Una introducción histórica". In: Viqueira, Juan Pedro/Ruz, Mario Humberto (Hrsg.): *Chiapas: los rumbos de otra historia*. Mexiko: UNAM, S. 331-361.
- Weber, Max (1981): *El político y el científico*. Mexiko: Premiá.